

prOpraem

FÜR FREUNDE UND FÖRDERER DER ABTEI HAMBORN



**KLOSTERNEUBAU
MAGDEBURG EINGEWEIFHT**

**EIN ORT
DER GELEBTEN
ÖKUMENE**

Ehrentag

Pater Andreas feiert
sein Priesterjubiläum

Cappenberg

Bischof Felix Genn
weiht neuen Altar

Rezept

Oliver Jerghoff kocht
einen Spinatauflauf



Gottfried von Cappenberg
Ein Bilderbuch für Jung und Alt

Vor 900 Jahren verwandelten Graf Gottfried von Cappenberg und seine Frau Jutta ihre Burg in ein Kloster und lebten fortan selbst als Ordensleute. Mit dieser Initiative nahm eine rasante Ausbreitung des jungen Ordens der Prämonstratenser ihren Anfang.

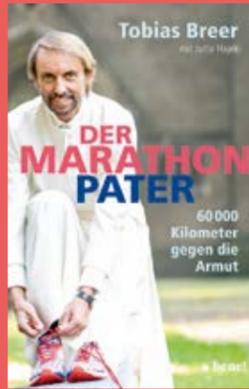
In dem reich illustrierten „Bilderbuch für Jung und Alt“ erzählt Markus Trautmann auf anschauliche und verständliche Weise die Lebensgeschichte Gottfrieds von Cappenberg und seiner Familie.

Nicht nur die persönlichen Lebensumstände mit der Hinwendung zu einem klösterlichen Leben werden beleuchtet, auch die politischen und religiösen Konflikte der damaligen Zeit kommen zur Sprache. Zahlreiche farbige Illustrationen von Bärbel Stangenberg regen beim Lesen die Fantasie an.



Gottfried von Cappenberg – Ein Bilderbuch für Jung und Alt

Markus Trautmann und Bärbel Stangenberg (Illustration)
Umfang: 44 Seiten, broschiert
ISBN: 978-3-944974-65-1
Verlag: dialogverlag 2022
Dialog-Medien und Emmaus-Reisen
www.dialogversand.de
Preis: 2,50 Euro



Der Marathon-Pater
60.000 Kilometer gegen die Armut

Schon mehr als 170 Marathon- und Ultraläufe hat Pater Tobias Breer absolviert. Darunter die „Bis Six“: Boston, London, Berlin, Chicago, New York und Tokio. 172 Kilometer lief er durch die Wüste des Oman. Beim Laufen macht er intensive Glaubenserfahrungen und bewegt dabei viel mehr als nur sich selbst: Mit jedem Kilometer, den er bei Wettkämpfen zurücklegt, sammelt er Spenden für bedürftige Menschen im Duisburger Norden.

Die inspirierende Geschichte eines Priesters und Marathonläufers, die ganz nebenbei vermittelt, warum es im Glauben wirklich geht.



Der Marathon-Pater – 60.000 Kilometer gegen die Armut,

Tobias Breer mit Jutta Hajek,
Umfang: 192 Seiten,
Klappenbroschur
ISBN: 978-3-96340-103-9,
eBook ISBN: 978-3-96340-104-6
Verlag: bene Verlag
Preis: 18 Euro (eBook 15 Euro)



Der heilige Norbert
Erzbischof und Ordensgründer

Er gründete im Westen einen Orden und wurde kurz darauf Erzbischof im Osten. Er faszinierte Menschen, die im folgten – und er fasziniert sie auch heute! Was hat diesen Norbert von Xanten, Erzbischof von Magdeburg und Gründer des Ordens der Prämonstratenser-Chorherren, damals bewegt, sein Leben so einschneidend zu ändern, um in Kirche und Politik Veränderung im Sinne des Evangeliums umzusetzen? Der 64. Generalabt des Prämonstratenser-Ordens, Thomas Handgrätinger O. Praem., spürt der Spiritualität und Begeisterungsfähigkeit seines Ordensgründers nach und zeigt in dessen Biographie Ansatzpunkte für einen christlichen Neuaufbruch im heutigen Leben auf. Norberts aktuelle Dynamik erweist sich auch im Wachstum des Ordens im Herzen Europas seit mehr als zwei Jahrzehnten.



Der heilige Norbert – Erzbischof und Ordensgründer

Das Norbert-Buch mit Motiven aus dem Leben des Heiligen Norbert und der Geschichte des Prämonstratenser-Ordens. Generalabt emeritus Thomas Handgrätinger O. Praem.
Umfang: 136 Seiten, gebundene Ausgabe
ISBN: 978-3-941265-05-9
Verlag: Norbertus-Verlag Magdeburg
Preis: 26 Euro



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde unserer Klostersgemeinschaft,

Freude und Dankbarkeit, das waren die Grundgefühle, die uns und viele mit uns am 2. Oktober erfüllten, bei der Einweihung des neuen Klostergebäudes in den Ökumenischen Höfen in Magdeburg. Freude über das Erreichte, Freude über all das, was vor uns liegt – Dank für all das Gute und die viele Unterstützung, die wir erfahren durften und dürfen, Dankbarkeit angesichts all der vielen Menschen aus Nah und Fern, die uns verbunden sind und die unseren Optimismus und unsere Hoffnung teilen! Und es war ein wunderschöner Festtag, ein frohes Miteinander.

Ganz in der Nähe des neuen Klosters entsteht die neue Synagoge in Magdeburg. Am Ende der ersten Oktoberwoche wollten Juden in aller Welt das Fest der Freude an der Thora feiern. Aber dieser Sabbat wurde zu einem Tag des Entsetzens und der Trauer angesichts der unvorstellbaren Grausamkeit, mit der Terroristen der Hamas über wehrlose Zivilisten in Israel mordend hergefallen sind, angesichts des neuen Krieges, der über die Menschen im Heiligen Land hereingebrochen ist. Noch stärker stehen wir jetzt unter dem Eindruck, dass unsere Welt in immer mehr Kriegsschauplätze verwandelt wird. Diese Ausgabe der proOpraem war gerade fertiggestellt, es fehlte nur noch das Vorwort. Und während ich daran schrieb erreichten uns immer neue Schreckensmeldungen aus dem Heiligen Land.

Schon einmal habe ich Ähnliches erlebt: Ich schrieb an einem Beitrag zum Jüdisch-christlichen Dialog, Erfahrung der Nähe Gottes aus jüdischer und aus



christlicher Sicht. Genau da ging die Nachricht von der Ermordung Jitzchak Rabins durch die Medien, am 4.11.1995. Auch damals zerbrachen viele Hoffnungen auf Frieden. Zehn Jahre zuvor hatten wir Studenten der Abtei Dormitio auf dem Zionsberg in Jerusalem schon gelernt, dass die am meisten an Leib und Leben gefährdet sind, die sich für Frieden und Versöhnung einsetzten. Wir hatten das große Glück, einigen von ihnen damals begegnen zu dürfen, ganz geheim, im so gut wie möglich geschützten Raum.

Solche Nachrichten, Erlebnisse und Berichte bedrücken uns sehr. Aber dabei darf es niemals bleiben. Es ist von unverzichtbarer Wichtigkeit, dass wir alle zum Dialog, zur Versöhnung und zum Frieden beitragen. Bauen wir also Gemeinschaft auf und Orte der Begegnung, des Austausches, der Ökumene! Es ist unsere Aufgabe und unser Auftrag als Christen, entschieden dazu beizutragen, dass die ganze Menschheit zu einer Menschheitsfamilie zusammenwächst – und wir mittendrin, mit dem Evangelium in Herz und Hand, alle Übrigen inspirierend! Uns ist ja in unserem Glauben die Gewissheit geschenkt, dass kein Terrorist und auch keine Resignation den Sieg Jesu Christi über Sünde und Tod mehr aufhalten kann.

Verbunden im Gebet für die Menschen in allen Kriegs- und Krisengebieten wünsche Ihnen allen den Frieden des Sabbat und den Frieden des Auferstandenen! – Am Fest des Heiligen Papstes Johannes XXIII., Ihr Abt Albert

Titelfoto / Foto Abt Albert: Daniel Elke

Illustration: freepik.com

proOpraem
Über das Abteimagazin

proOpraem : Heißt die Zeitschrift der Abtei Hamborn des Prämonstratenserklusters St. Johann in Duisburg.

proOpraem : Ist eigentlich eine Kurzform für „pro ordine Praemonstratensi“ und bedeutet „für den Orden der Prämonstratenser“, wobei das großgeschriebene O für die Doppelung des Buchstabens steht.

proOpraem : Bringt eine positive Einstellung gegenüber dem Heiligen Norbert, dem Gründer der Prämonstratenser, und seinem Orden zum Ausdruck.

proOpraem : Will Freunde, Förderer und Interessenten der Abtei Hamborn über das Klosterleben konkret informieren und damit an den Orden sowie an die Abtei Hamborn binden.

proOpraem : Möchte durch Nachrichten sowohl aus dem Gesamtorden als auch aus den Arbeitsbereichen der Abtei Hamborn für das Klosterleben werben.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Abtei Hamborn,
An der Abtei 4–6,
47166 Duisburg

Redaktion: Abt Albert,
Pater Clemens, Pater Tobias,
Denis de Haas, Pater Jonathan
Vertrieb: Kostenlose Ausgabe
an Freunde und Förderer
der Abtei Hamborn

Realisation:

Redaktionsbüro Ruhr GbR,
Denis de Haas (Realisation),
Conny Laue (Layout)
Fotos: Daniel Elke,
Pater Altfried



Puristisch und modern ist das neue Kloster, das die Prämonstratenser nach fünf Jahren Bauzeit endlich einweihen konnten.

„Magdeburg hat jetzt einen neuen Heiligen Bezirk“

- (1) Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff gehörte zu den prominenten Festrednern.
- (2) Das freute die Prämonstratenser um Pater Clemens (vorne rechts).



Mit einem ökumenischen Gottesdienst haben die Prämonstratenser ihr neues Kloster am Elbufer eröffnet. Zu den Gästen gehörten Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff, Bischof Dr. Gerhard Feige, Regionalbischof Dr. Dr. Johann Schneider und Generalabt Jos Wouters.

text **Denis de Haas** fotos **Daniel Elke**

Reiner Haseloff geriet während seiner Rede beim ökumenischen Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche ins Schwärmen: „Magdeburg hat jetzt einen neuen Heiligen Bezirk“, sagte Sachsen-Anhalts Ministerpräsident vor mehr als 400 Gästen. Diese Worte wählte der CDU-Politiker anlässlich der Einweihung des Klosterneubaus der Prämonstratenser. Der Orden konnte das Gebäude am

Elbufer nach rund fünf Jahren Bauzeit am 2. Oktober endlich beziehen.

„Mit dem Neubau sendet die christliche Minderheit das Signal, dass der christliche Glaube zu den Wurzeln der freiheitlich-demokratischen Grundordnung gehört“ sagte Haseloff. Dabei seien die Christen in der Stadt offen für die gesamte Gesellschaft, um für ein friedliches Zusammenleben einzutreten.

Pater Clemens Dölken hatte sich jahrelang für einen Neubau in Magdeburg stark gemacht und wollte mit seinem Orden ein Zeichen gegen den Trend setzen.

„Prima, dass Ihr etwas aufbaut, wenn sonst nur etwas geschlossen wird“, hörte der Vorsteher des Magdeburger Priorates immer wieder, wenn er für sein Herzensprojekt warb. Nun kam er ans Ziel.

Reiner Haseloff hatte zur Eröffnung auch ein besonderes Geschenk mitgebracht. Der Regierungschef übergab Pater Clemens eine Reliquie. Dabei handelt es sich um ein Fragment der sterblichen Überreste des Heiligen Norbert von Xanten.

Der Gründer des Prämonstratenser-Ordens war von 1126 bis zu seinem Tod



Die Prämonstratenser der Abtei Hamborn feierten in der St.-Petri-Kirche auch mit ihren Mitbrüdern aus Österreich, Tschechien und Indien.



- (1) Generalabt Jos Wouters reiste zum Festakt an die Elbe.
- (2) Bischof Gerhard Feige (l.) und Regionalbischof Johann Schneider unterhielten sich während der Prozession zum Neubau.
- (3) Reiner Haseloff (r.) überreichte Pater Clemens eine Norbert-Reliquie.
- (4) Der Immobilienmanager Heinrich Sonsalla (r.) und der Architekt Christian Münster (Mitte) überreichten Pater Clemens (l.) die Schlüssel zum Neubau.

Foto: Stift Strahov

Erzbischof von Magdeburg. Im dortigen Kloster Unser Lieben Frauen befanden sich die Gebeine des Heiligen Norbert – bis sie 1626 von Kaspar von Questenberg, dem damaligen Abt des Klosters Strahov, nach Prag überführt wurden. Die Übergabe der Reliquie war also Symbol für die Rückkehr des Ordensgründers.

Zum Festakt waren viele prominente Vertreter aus Kirche, Politik und Wirtschaft gekommen – unter ihnen der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige und Abt Daniel Janáček von Kloster Strahov. „Ich bewundere die Kraft und den Elan sowie den Mut und die Zuversicht, die sich mit diesem Bau verbinden“, sagte der Bischof. Er wünscht sich, dass das Kloster künftig

„eine alternative und inspirierende Oase christlichen Lebens“ ist. Auch Jos Wouters, Generalabt der Prämonstratenser, war zu Gast in Magdeburg und lobte das Engagement seiner Mitbrüder in Sachsen-Anhalt. Der Belgier versteht den Neubau an der letzten Wirkungsstätte des Heiligen Norbert auch als einen symbolischen Akt.

Das Kloster wurde in den „Ökumenischen Höfen“ errichtet, einem Areal zwischen der katholischen St.-Petri-Kirche und der evangelischen Wallonerkirche. Auf dem Gelände sind die katholische Pfarrei St. Augustinus, die evangelische Altstadtgemeinde, die evangelisch-reformierte Gemeinde sowie zwei Studentengemeinden beheimatet. Mit dem Neubau erhält der Orden Räume, die



„Ich wünsche meinen Mitbrüdern, dass sie in ihrem neuen Zuhause glücklich sind und weiterhin offen gegenüber allen Mitmenschen bleiben.“

Generalabt Jos Wouters, Rom

- (1+2) Mehr als 400 Besucher kamen zum Festakt – und machten Erinnerungsfotos.
- (3) Pater Clemens begrüßte Gäste aus ganz Deutschland.
- (4) Die Segnung vom Dach des Neubaus übernahm Bischof Gerhard Feige.



- (5) In den Ökumenischen Höfen war es am 2. Oktober sehr voll. Das Gelände soll zu einem Ort der Begegnung weiterentwickelt werden.
- (6) Eine Reisegruppe aus Xanten kam auch zum Festakt nach Magdeburg. Der Gründer des Prämonstratenserordens stammt aus ihrer Stadt: der Heilige Norbert von Xanten.



„Mir ist es ein großes Anliegen, dass alle Religionen auf der Welt friedlich zusammenarbeiten. Darum freue ich mich über die große Bereitschaft in Magdeburg, die Ökumene zu leben.“

Rita Paaßen, Xanten

für ein authentisch-klösterliches Leben nötig sind. Hier sind Austausch und eine Willkommenskultur möglich.

Pater Clemens hatte lange für das Projekt gekämpft. Er ließ sich auch von Bauverzögerungen nach der Entdeckung einer Romanischen Stube sowie den allgemeinen Preissteigerungen nicht entmutigen. Ursprünglich sollte der Neubau rund 3,5 Millionen Euro kosten, letztendlich waren es mehr als fünf Millionen Euro. Mehr als 85 Prozent der Kosten sind bereits finanziert worden.

Da der Orden kaum über eigene Mittel verfügt, sammelt er weiterhin Spenden. Unterstützung gab es bislang vom Förderverein Prämonstratenser-kloster Magdeburg, dem Bonifatiuswerk, anderen Bistümern, anderen Ordensgemeinschaften, Stiftungen sowie durch Fördermittel der Denkmalpflege.

Der Orden hat in der Stadt einen hohen Stellenwert. Das machte der

Regionalbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Johann Schneider, während seiner Rede deutlich. Er erinnerte dabei an die konfessionellen Auseinandersetzungen, die es in den vergangenen Jahrhunderten in Magdeburg gab. „Der Konflikt ist vorbei“, sagte Schneider und richtete lobende Worte an die Prämonstratenser: „Sie sind Gott sei Dank wieder da – und die Stadt freut sich.“

Seit 1991 gibt es in Magdeburg ein Priorat der Abtei Hamborn – nun hat die Stadt auch wieder ein Prämonstratenser-Kloster. Pater Clemens freute sich, als ihm der Architekt Christian Münster und der Magdeburger Immo-

bilienmanager Heinrich Sonsalla den Schlüssel für die Eingangstür übergeben. Bischof Gerhard Feige segnete das Gebäude mit Weihwasser. Abt Albert Dölken von der Abtei Hamborn lud die Gäste im Anschluss noch zu einer Feier.

Er begrüßte dort auch Bekannte aus für die Prämonstratenser bedeutenden Orten. Eine Reisegruppe aus der Stadt Xanten, in der der Heilige Norbert aufwuchs, hatte sich aufgemacht nach Magdeburg. Auch die Ortschaft Cappenberg war mit einer Delegation vertreten. Deren Gemeinde St. Johannes Evangelist wird seit 1974 von der Abtei Hamborn betreut.

Es waren aber auch viele Gäste aus dem Ausland in Magdeburg. Sie reisten aus Belgien, Österreich, Tschechien und sogar aus Indien bis an die Elbe. Die Besucher erkundeten bei einem Rundgang das gradlinig-puristische Gebäude, in dem nun die Prämonstratenser Pater



„Wir sind die lebendigen Steine. Diesen Satz habe ich zuletzt häufig gehört, und er gefällt mir sehr gut. Ich wünsche mir, dass dieser Satz in Magdeburg und im Austausch mit den anderen Gemeinden des Ordens gelebt wird.“

Hans Ulrich Nordhaus, Cappenberg



Weitere Information zum Klosterneubau sowie den Spendenaufruf gibt es unter www.klosterneubau.de

Clemens, Pater Altfried und Pater Andreas leben. Insgesamt gibt es in dem Neubau sechs Apartments und drei Gästewohnungen. „Damit haben wir erstmalig die Möglichkeit, neue Mitglieder aufzunehmen und Interessenten auf Zeit bei uns wohnen zu lassen“, erklärte Pater Clemens.

Der gebürtige Hamborner erlebte einen gelungenen Tag, zu dem auch der Kammerchor unter der Leitung von Sandra Schilling sowie die Schola Strahoviensis aus Strahov mit ihrer Musik beitrugen. Nach der Fertigstellung des Klosters sollen weitere Bauarbeiten in den „Ökumenischen Höfen“ folgen. „Wir werden versuchen, das Gelände weiter so zu entwickeln, dass es für die Öffentlichkeit noch attraktiver wird“, sagt Pater Clemens. „Das ist ein Projekt, das wir gemeinsam mit unseren neuen Nachbarn angehen werden.“ ●



◀ **Ordensmann und Hobbygärtner: Jubilar Pater Andreas Struck hält sich gerne im Grünen auf.**

Ein halbes Jahrhundert im Dienste des Herrn

Pater Andreas feierte in der St.-Petri-Kirche sein goldenes Priesterjubiläum.

text **Denis de Haas** fotos **Daniel Elke**

Der 2. Oktober steht in der katholischen Kirche im Zeichen des Schutzengelfestes. Für Pater Andreas Struck war das Datum passend, sein goldenes Priesterjubiläum nachzufeiern.



▲ **Die Mitbrüder Pater Tobias (l.) und Pater Dominik (r.) feierten mit Pater Andreas dessen goldenes Priesterjubiläum.**

„Ohne Schutzengel hätte ich es nicht soweit geschafft“, sagte der Prämonstratenser während einer Eucharistiefeier in der Magdeburger St.-Petri-Kirche.

Der Jubilar nahm die rund 150 Anwesenden, darunter Generalabt Jos Wouters und der Magdeburger Bischof Gerhard Feige, mit auf eine Zeitreise. Er sprach über seine Jugend, die er in der Nähe der 1959 neu besiedelten Abtei Hamborn verbrachte. „Damals herrschte im Orden eine enorme Aufbruchstimmung“, erzählte Pater Andreas. Er entschied sich auch dafür, ein Leben im Dienste des Herrn zu führen und trat den Prämonstratensern bei.

Am 6. Juni 1973, also zum Fest des Heiligen Norbert, empfing der Geistliche dann in der Abteikirche Hamborn seine Priesterweihe. „Ich fühlte mich von Anfang an pudelwohl, wie ein munterer Fisch im Wasser“, sagte der 77-Jährige. „Und ich bin froh, dass ich diesen Beruf ausüben durfte und noch immer ausüben darf.“

Pater Andreas sprach auch über seinen Wechsel ins Priorat nach Magdeburg. 1996 zog er an die Elbe und leistete in Sachsen-Anhalts Landes-

hauptstadt fortan Gemeindearbeit. „Die Zahl der Katholiken ist hier viel kleiner als in meiner Heimat, aber inmitten der Diaspora gibt es trotzdem ein katholisches Milieu“, erklärte der gebürtige Hamborner. Pater Andreas betonte auch, dass er trotz der Krisen rund um die Kirche immer positiv geblieben ist. Deshalb ist er mit großer Freude in den Klosterneubau eingezogen. „Das ist ein steingewordener Ausdruck unseres Optimismus“, sagte der Jubilar. „Das Kloster ist für Generationen gebaut worden.“

Während der Eucharistiefeier erhielt Pater Andreas von den Magdeburger Kirchengemeinden noch Geschenke: Der Hobbygärtner nahm Hortensien mit in sein neues Zuhause. Auch zwei Hochbeete bekam er zum Priesterjubiläum geschenkt. Und Abt Albert Dölken hatte noch eine Anekdote parat. Er wollte damals als Messdiener bei Pater Andreas' Priesterweihe dabei sein. „Es gab aber mehr Bewerber als Plätze“, erzählte Abt Albert. „Deshalb musste das Los entscheiden.“ Er hatte damals das Nachsehen. Immerhin verfolgte er die Weihe seines heutigen Mitbruders von der Kirchenbank aus. ●



Prämonstratenser trauern um Pater Norbert



Der Senior der Abtei Hamborn starb in seinem 92. Lebensjahr. Damit versiegte ein sprudelnder Quellschier unendlicher Geschichten.

Die Prämonstratenser der Abtei Hamborn nahmen in diesem Jahr Abschied von ihrem Senior. Pater Norbert Emil Rebmann verstarb in seinem 92. Lebensjahr. Ein sprudelnder Quellschier unendlicher Geschichten versiegte.

Nach einem bewegten Leben in jungen Jahren, vielseitig begabt, geprägt vom christlichen und jüdischen Leben in seiner Heimat, der Liebe zu aktivem Theaterspiel und Gesangsvortrag, wendete Emil Rebmann sich theologischen Studien in Tübingen zu und trat am 30. April 1956 in das Kloster Rot an der Rot ein. Er erhielt den Ordensnamen Norbert.

Zur Fortsetzung und zum Abschluss seines Studiums wurde er nach Rom an die Universität Gregoriana gesandt. 1959 wechselte die Klostersgemeinschaft von Rot nach Duisburg, um die ehemalige Abtei Hamborn zu besiedeln. Am 11. September 1960 legte er als erster Mitbruder die feierliche Profess auf das neue Kloster Hamborn ab und empfing, wie sein Namenspatron, binnen weniger Tage alle Weihen, am 15. September 1960 die Priesterweihe.

Seine hohe Sprachenkompetenz, seine Kenntnis klassischer Texte, sein lebendiger und humorvoller Vortrag machten ihn zu einem beliebten Religionslehrer und Kollegen am Abteigymnasium. Als Priester half er in den Hamborner Pfarreien und im Krankenhaus mit. Besonders glücklich machte ihn, dass er als Pfarrer der Gemeinden Kanzach und Dürnau in seiner schwäbischen Heimat ab 1983 wirken durfte.

Es war ihm das größte Anliegen, dass alle Generationen sich am Sonntag zum Gottesdienst um den Altar versammelten. Der eifrige Einsatz der Ministranten und vieler anderer erfüllte ihn mit großer Freude.

Abt Albert Dölken ging in seiner Trauerrede auf das bewegte Leben des Verstorbenen ein: „Am heutigen Tage schauen wir voll des Dankes auf das lange Leben und priesterliche Wirken von Pater Norbert Emil Rebmann zurück. 91 Jahre hat er gelebt. Das hat in unserem Konvent noch keiner geschafft! Aber wir sind auch traurig, dass er ‚schon‘ gehen musste.“ ●

Sei treu bis in den Tod, dann werde ich dir den Kranz des Lebens geben.

(Offenbarung des Johannes 2,10)

Fotos: Abtei Hamborn, rawpixel.com / freepik.com

Prämonstratenser luden zum internationalen Tertiaren-Treffen

text **Abtei Hamborn** fotos **Abtei Hamborn, Pater Altfried**



(1) Der Kammerchor St. Petri gab ein Benefizkonzert zur Unterstützung des Klosterneubaus.
 (2) Sandra Schilling (r.) und Andrea Leinenbach sangen drei Duette.
 (3) Abt Albert Dölken (M.) freute sich über den Austausch mit bekannten Tertiaren.
 (4) Zum Programm gehörte auch eine Schiffstour auf der Elbe.
 (5) Abt Albert genoss die Fahrt mit der weißen Flotte.
 (6) Im Gemeindehaus St. Petri fanden auch Gesprächsrunden statt.



Gläubige aus aller Welt kamen in Magdeburg zu einem Austausch zusammen. Ein Benefizkonzert des Kammerchors bildete den Höhepunkt der Veranstaltung.

Anfang Juli waren geistliche Würdenträger in ihrem weißen Habit allgegenwärtig in Magdeburg. Die Prämonstratenser hier zu einem internationalen Treffen eingeladen. Die Tertiaren, also Gläubige, die mit dem Orden verbunden sind, ohne in klösterlicher Gemeinschaft zu leben, kamen für fünf Tage in Sachsen-Anhalts Landeshauptstadt zusammen.

Besuch aus den USA

Der Generalabt des Ordens, Jos Wouters war anwesend, sowie der Abt der Abtei Hamborn Abt Albert Dölken und Abt Denis Hendrix aus der Abtei Berne in den Niederlanden. Ferner reisten viele Tertiaren aus den USA, der Slowakei, Großbritannien und Belgien nach Magdeburg, in jene Stadt, in der der Heilige Norbert von Xanten von 1126 bis zu seinem Tod im Jahr 1134 als Erzbischof wirkte.

Über den Stellenwert des Ordensgründers sprach auch Jos Wouters. „Norbert war größer als sein Orden“, erklärte der Generalabt. „Er war näher an den Brennpunkten der Gesellschaft seiner Zeit.“ Diesem Auftrag fühlt sich der Orden bis heute verpflichtet – etwa in der Abtei Hamborn, die sich im vom Strukturwandel geprägten

Ruhrgebiet befindet. Auch die drei Ordensleute des Priorates in Magdeburg sind als Priester in mehreren Gemeinden oder in der Studentenseelsorge tätig. „Wir schauen, was wir tun können, wo wir gebraucht werden“, sagte Abt Albert Dölken beim Tertiaren-Treffen.

Auf dem Programm in Magdeburg stand neben dem internationalen Austausch auch der Besuch eines Benefizkonzertes zur Unterstützung des Klosterneubaus am Elbufer. Der Kammerchor St. Petri unter Leitung von Sandra Schilling trat in der Universitätskirche St. Petri auf und bot einen abwechslungsreichen Reigen von Musik der Renaissance bis zur Jetztzeit.

Zwei Werke von Thomas Tallis aus dem 16. Jahrhundert eröffneten den Reigen, dann folgten einige bekannte und auch einige unbekanntere Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy, wie das acht-stimmige Doppelquartett

„Denn er hat seinen Engeln befohlen“ oder „Wer bis an das Ende beharrt“. In der Mitte des Konzertes sang Sandra Schilling (Sopran) am Piano zusammen mit Andrea Leinenbach (Alt) drei Duette von Mendelssohn-Bartholdy, was bei den Zuhörern großen Anklang fand.

Musik von Elgar und Shepard

Im zweiten Teil sang der Kammerchor Titel aus der Nachkriegszeit. „False Love“ und „Lullaby“, beide aus dem Liedheft „From the Bavarian Highlands“

von Edward Elgar, und der „Song of Mary“ von Richard Shepard gehörten zu den Höhepunkten des Abends.

„Wir schauen, was wir tun können, wo wir gebraucht werden.“

Abt Albert Dölken

Pater Clemens freute sich als Prior des Prämonstratenser-Ordens in Magdeburg über die vielen Besucher und das schöne Konzert. Die Zuhörer waren voll des Lobes und entließen den Kammerchor erst nach Zugaben von der Bühne. ●

Die Tertiaren

Zur Abtei Hamborn gehören aktuell vier Tertiarengemeinschaften:

- ▶ „Tertiarengemeinschaft Abtei Hamborn“ (zu erreichen über Abt Albert (info@abtei-hamborn.de) und www.abtei-hamborn.de)
- ▶ „Tertiarengemeinschaft Abtei Sayn der Abtei Hamborn“ (zu erreichen über Frank Hachemer (frank.hachemer@t-online.de

und <https://praemonstratenser-tertiaren.de>)

- ▶ „Tertiarengemeinschaft Heiliger Norbert“ (zu erreichen über Alexander Britzl (alexander.britzl@bistum-regensburg.de))
- ▶ „Tertiarengemeinschaft Mannheim“ (zu erreichen über Peter Ling (palprof@t-online.de) und www.praemonstratenser-tertiarinnen-mannheim.de)

Die Stiftskirche Cappenberg wurde zuletzt aufwendig restauriert – und erhielt mit dem neuen Altar nun ein weiteres Schmuckstück. ▶



„Aus einem ‚Nichts‘ ist etwas Wunderbares entstanden“

Die meisten Gläubigen in der Cappenberger Stiftskirche erlebten am Sonntag, 13. August, wohl eine doppelte Premiere. Erstmals sahen sie den von den Künstlern Hannes Arnold und Klaus-Dieter Eichler geschaffenen Altar aus Stahl mit Blattgoldverzierungen, die das Wappen der Prämonstratenser auf-

text **Michaela Kiepe / Bischöfliche Pressestelle**
fotos **Michaela Kiepe, Daniel Elke**

Bischof Felix Genn weihte den neuen Altar in der Cappenberger Stiftskirche

greifen. Ebenso nahmen sie zum ersten Mal teil an einer feierlichen Altarweihe, zu der Bischof Dr. Felix Genn aus Münster gekommen war.

„Cappenberg ist immer Fülle.“ Mit diesen Worten begann der Bischof seine Ansprache. Sie seien ihm spontan eingefallen, wenn er an die Stiftskirche

denke. Ein Jahr sei es her, dass er beim Bistumstag zum 900-jährigen Jubiläum das letzte Mal in Cappenberg gewesen sei. „Der Raum umfängt mich mit seiner Fülle bei aller Einfachheit und Schlichtheit“, sagte Genn. Allerdings könne von Fülle in der augenblicklichen Situation der Kirche nicht die Rede sein. Das sei an diesem besonderen Tag mit seiner Liturgie und der Altarweihe jedoch anders. Sie erinnere die Menschen an ihr eigenes Christsein. „An die Taufe, in der Gott in uns ein Samenkorn gelegt hat, über die Firmung, bei der wir mit dem heiligen Öl Chrisam gesalbt wurden, bis hin zum neu entzündet werden, damit wir für den brennen, der in uns brennt“, griff der Bischof die Bilder der Altarweihe auf. Diese Zeichen zeigten, dass Gott mit seiner Gegenwart die Menschen erfüllen und jeden Einzelnen ergreifen wolle. Er lade sie ein, für ihn Feuer und Flamme zu sein.

Zunächst besprengte der Bischof den Altar mit Weihwasser, salbte ihn anschließend mit Chrisamöl und entzündete an fünf Stellen, die für die fünf Wunden des gekreuzigten Jesus stehen, Schalen mit Weihrauch. Zum Abschluss sprach er das große Weihegebet und dankte anschließend allen, die daran beteiligt waren, dass dieser besondere Tag begangen werden könne.

Fachjury wählt Entwurf aus

Im Anschluss an die Weihe feierte der Bischof die Eucharistie am eingedeckten Altar gemeinsam unter anderem mit Pfarrer Jürgen Schäfer aus Werne, Albert Dölken, Abt des Prämonstratenserklösters in Hamborn, Prämonstratenser Dr. Joachim Hagel, Pfarrverwalter von St. Johannes Evangelist, sowie weiteren Mitbrüdern und ehemaligen Pfarrern in Cappenberg.

Am Ende des Gottesdienstes, den Monika Löchter an der Orgel und der Chor Querbeet unter der Leitung von Uwe Neumann musikalisch gestalteten, ließ Prof. Dr. Alfons Rinschede vom Kirchenvorstand der Pfarrei St. Johannes Evangelist den Findungsprozess zum

neuen Altar Revue passieren. „Ich freue mich, dass wir den vielen vorhandenen Kunstwerken, nun ein weiteres hinzufügen können“, sagt Rinschede. Mehr als drei Jahre habe sich eine Kreativgruppe für das Thema engagiert. Zu einem Wettbewerb wurden fünf Künstlerinnen und Künstler eingeladen. „Es gab viele Vorgaben. Unter anderem sollte eine Zelebration in beide Richtungen möglich sein und der Altar durfte den Blick auf den Hochaltar nicht verstellen“, erläuterte das Kirchenvorstandsmitglied zwei Aspekte. Die eigens gebildete Fachjury habe sich für den Entwurf der beiden Künstler Hannes Arnold und Klaus-Dieter Eichler entschieden, der nun die Stiftskirche bereichere. Auch Beate Mens vom

Pfarrerrat freute sich über die gelungene Ausführung. „Ein Tisch ist wichtig. Sowohl in der Familie als auch in Gemeinde. An ihm kommen wir alle zusammen, auch wenn wir später wieder auseinandergehen“, sagte sie und erinnerte sich als Jurymitglied gut an die Worte von Hannes Arnold. „Er meinte zu unseren Vorstellungen: ‚Sie wollen also ein Nichts.‘ Und aus diesem ‚Nichts‘ ist nun etwas Wunderbares entstanden“, freute sie sich. Diese Freude teilten viele Gemeindemitglieder mit ihr, die nach dem festlichen Pontifikalamt die Möglichkeit nutzten, sich den Altar aus der Nähe anzuschauen und bei einem Umtrunk im Schatten der Stiftskirche auszutauschen. ●

Bei der Weihe entzündete Bischof Felix Genn (2. v. r.) gemeinsam mit Pater Joachim Hagel (r.) und Diakon Gereon Schlienkamp (2. v. l.) fünf Schalen mit Weihrauch, die für die fünf Wunden des gekreuzigten Jesus stehen. ▶



Über den Altar tauschten sich Prof. Dr. Alfons Rinschede vom Kirchenvorstand (l.) und der Künstler Klaus-Dieter Eichler aus. ▶



◀ **Nach der Weihe feierte der Bischof mit den anwesenden Prämonstratensern und weiteren Priestern erstmals die Eucharistie am neuen Altar.**

Wechsel in der Pfarrei in Cappenberg

text **Bistum Münster** fotos **Daniel Elke**

Pater Dominik Kitta folgt als Pfarrverwalter auf Pater Joachim Hagel.

Pater Dominik Kitta ist der neue Pfarrverwalter der Pfarrei St. Johannes Evangelist in Cappenberg. Damit folgt der 69-Jährige auf Pater Joachim Hagel, der seit dem 1. Oktober auf eigenen Wunsch wieder seelsorglich in Österreich arbeitet. „Ich bin besonders dankbar für alle kompetenten Männer und Frauen, die sich immer wieder um die verschiedensten pfarrlichen Belange wunderbar gekümmert haben“, sagte der Geistliche zu seinem Abschied.

Seit 1974 Mitglied im Orden

Sein Nachfolger Pater Dominik freut sich auf seine neuen Aufgaben in Cappenberg. „Natürlich kenne ich die Pfarrei. Ich habe häufiger Vertretungen für meine Mitbrüder übernommen und habe kürzlich auch die Altarweihe mitgefeiert“, berichtet der Prämonstratenser, der neben der Pfarrverwaltung

weiterhin mit einer halben Stelle als Official – als Leiter des Kirchengerichts – in Osnabrück tätig sein wird.

„Zwar habe ich als Official auch mit Menschen zu tun, aber ich kann zu ihnen nur in geringem Umfang eine Beziehung aufbauen. Das ist in einer Pfarrei anders. Ich freue mich darauf, die Cappenberger kennenzulernen und mit ihnen das Leben in der Gemeinde zu gestalten“, sagt der gebürtige Hamborner.

Pater Dominik trat 1974 in den Orden ein. An sein Theologiestudium in Innsbruck und Bochum schloss er ein

dreijähriges Kirchenrechtsstudium in München an. 1979 empfing er die Priesterweihe. Seine Kenntnisse als Kirchenrechtler brachte er zunächst nebenamtlich und später hauptamtlich als Vizeofficial im Bistum Essen ein.

Seit 2015 leitet Pater Dominik das gemeinsame Kirchengericht der Bistümer Osnabrück und Hamburg und ist Vertreter des Bischofs. „In den meisten Fällen geht es beim Kirchengericht um Ehenichtigkeitsverfahren, aber gelegentlich auch um Strafverfahren zum Thema Missbrauch“, erklärt der Ordensmann.

Kein „Schreibtischpriester“

Allerdings wollte Pater Dominik nicht nur als „Schreibtischpriester“ tätig sein. Deshalb hat er sich unterschiedlich engagiert. Als Präses hat er den Sportverband DJK auf Diözesanebene und die Katholische Frauengemeinschaft auf Bundesebene lange begleitet. Zudem ist er für die katholische Ostkirche und die muttersprachlichen Gemeinden im Bistum Osnabrück tätig und spendet jungen Menschen das Sakrament der Firmung.

„Einige meiner Aufgaben werde ich künftig abgeben, um möglichst zeitlich ausgewogen beiden Tätigkeiten gerecht zu werden“, erklärt er. Während der Woche werde er voraussichtlich zwischen Osnabrück und Cappenberg pendeln, am Wochenende in erster Linie in der westfälischen Gemeinde wohnen.

Strukturen sind bekannt

Das Thema pastoraler Raum, den Cappenberg mit Werne und Lünen bilden wird, lasse er auf sich zukommen. „Ähnliche Strukturen kenne ich aus anderen Bistümern. Wichtig ist es, die Inhalte unseres Glaubens weiterzugeben und Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen zu sehen, die sich gegenseitig stärken“, betont Pater Dominik. ●



Pater Joachim sprach in Ausgabe 01/2022 über das Jubiläum in Cappenberg. In Ausgabe 01/2023 gab Pater Dominik ein Interview über seine Aufgaben bei den Grabesrittern.



◀+▲ **Während Pater Joachim (o.) von Westfalen nach Österreich gezogen ist, pendelt Pater Dominik (u.) aktuell zwischen Cappenberg und Osnabrück.**



Abtei-Koch Oliver Jerghoff präsentiert ein Gericht, das im Herbst besonders gut schmeckt
Das Leibgericht des Abtes

Fotos: Daniel Elke; freepik.com, Racoool studio/freepik.com



In Gedenken an Hanne Niehaus. Die ehemalige Haushälterin von Schloss Cappenberg hat im Dezember 1994 das Rezept verfasst.

So einfach geht's

Spinataufauf nach Cappenberger Art

ZUTATEN (für 4 Personen)

- Ein Pfund Kartoffeln (500 g), etwas warme Milch, ein Paket Tiefkühlspinat (450 g), pro Person zwei hartgekochte Eier (8 Stück), Parmesan, Crème fraîche, Butterflöckchen, Paniermehl.**

Der Spinataufauf gehört zu den Leibgerichten von Abt Albert Dölken. Für die Zubereitung nehme man eine große Auflaufform. Die muss mit Butter ausgestrichen und mit Semmelbröseln ausgestreut werden. Dann werden die Kartoffeln gargekocht und mit einem Stich Butter sowie warmer Milch zu einem Brei verarbeitet. In die gebutterte Auflaufform füllt man eine Schicht Kartoffelbrei, auf die der nach Packungsangabe zubereitete Spinat gegeben wird. Auf den Spinat legt man die halbierten Eier mit der Schnittfläche

nach oben. Dann wird es mit Pfeffer und einer Prise Parmesan überstreut. Über den Spinat mit den Eiern muss man dann wieder eine Lage Kartoffelbrei geben, alles glattstreichen, und darauf Crème fraîche streichen. Zum Abschluss wird die letzte Lage mit Paniermehl und Parmesan bestreut. Obendrauf kommen noch Butterflöckchen. Die Lasagne muss bei 200 Grad im Backofen backen, bis die Oberfläche goldbraun ist.

Guten Appetit!

Ein Impuls von Pater Jonathan Opraem



Weinstock und Rebe

Bilder theologischer Ästhetik und christlicher Praxis

Es ist schön, durch einen Weinberg zu gehen. Weinstock an Weinstock – so weit das Auge reicht: Ein großartiges Bild. Die Reben wachsen der Sonne entgegen. Miteinander teilen sie Saft und Kraft aus dem Weinstock, der für sie Quelle und Halt ist. So ein knorriger, alter Weinstock hat ein langes Leben; bis zu 1000 Jahre kann er werden und auch bei anhaltender Trockenheit Wasser aus sehr großer Tiefe saugen und weitergeben. Er hat einen kräftigen Stamm, der fest verwurzelt ist: 6–8 Meter tief. Er sorgt für ein stetiges Wachstum und gibt all seine Kraft aus dem Boden weiter an seine zahlreichen Triebe. An ihnen reifen aus unscheinbar kleinen, aber duftenden Blüten die blauen oder grünen Trauben oder die goldenen, die in der Herbstsonne leuchten. Was an den Reben dran ist und was aus ihnen zu werden verspricht, sieht der Kundige auf einen Blick.

Als Jesus den Menschen sagte, er sei der Weinstock, sie die Reben (vgl. Joh 15,5), da konnte er sich darauf verlassen, dass das Bild für sich, für IHN spricht. Zwischen den Zeilen konnten alle heraushören, dass bei dem Weinstock nur gute Reben wachsen können. Denn das Bildwort erzählt von einer Verbundenheit, die überhaupt erst möglich macht, reiche Frucht hervorzubringen.

- 1 [Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.](#)
- 4 [Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch.](#)
- 5 [Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.](#)
- 8 [Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt](#)
(Joh 15,1.4.5.8)

Jeder durfte verstehen: Wer mit Jesus verbunden bleibt, darf auf ein gutes Leben hoffen! Fast schon naturwüchsig, mit der Verlässlichkeit von Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter wachsen dann die guten Früchte, die so schön anzusehen sind wie Reben.

Für den Winzer gibt es besondere Gelegenheiten, seinen Wein vorzustellen. Dabei wird immer von „Weinprobe“ gesprochen. Probieren geht über Studieren, sagen die Leute – und lassen sich auf der Zunge zergehen, was ihnen an Kostlichkeiten gereicht wird. Schlucke, ja Schlückchen genügen, um über den Wein ins Schwärmen zu geraten. Geradezu blumig wird über ihn geredet, es könnte fast ein Gebet sein: So etwas Schönes ist ein Geschenk! Ein Wunder! Ein Gedicht!

Wenn aber Lebensproben angesagt sind? Da zergeht vieles nicht mehr so auf der Zunge, sondern bleibt im Halse stecken. Geschwärmt wird auch nicht. Dafür ist vieles im Leben zu bitter. Es sind dunkle menschliche Erfahrungen, die sich wie Schatten über den Weinstock und seine Reben legen. Und hier können wir auch zu ahnen beginnen, dass Jesu Wort von dem Weinstock, seinen Reben und der reichen, guten Frucht keine Siegertypen putzt. Es gilt nämlich auch zu hören, dass Jesus das Bild vom Weinstock zunächst sehr exklusiv für sich und seinen Lebensweg gebraucht. Noch bevor der so eingängige Vergleich in unserer Vorstellungswelt ankommt, stehen mit großer Ausschließlichkeit die Worte: „ICH BIN!“

Wie ein Echo aus den alten Worten an Moses am brennenden Dornbusch klingt hier die Offenbarung des Gottesnamens aus dem Buch Exodus nach: „Ich bin, der ich bin!“ (vgl. Ex 3,14) Einfach und rätselhaft zugleich – wie das Gottesverhältnis selbst, das sich mit diesem Namen zu erkennen gibt: ‚Ich bin der, der ich für euch da sein werde!‘ Das ist auch der Kern von Jesu Bildworten. Er redet von sich, aber er redet auch von uns. In den Proben unseres Lebens verspricht er Kraft, wird selbst zum Bild gelungener Verbundenheit, treuer Verlässlichkeit

– und erzählt so auch von Menschen, die bei Jesus ihr Vertrauen, ihre Hoffnung, ihre Liebe (wieder-) finden.

Es ist, als ob der Weinstock auch die dunklen Seiten und Erfahrungen trägt, die Verletzungen und herben Enttäuschungen.

Wo Kenner und Bewunderer nur die edlen Reben sehen und von ihnen sagen, sie sähen wie „gemalt“ aus, da sehen sie nur den letzten Stand. Nicht den Regen, nicht den Wind – und auch nicht die harte Arbeit des Winzers! Mehr als zwanzigmal im Jahr müht sich ein Weinbauer um seinen Weinstock und dessen Frucht, muss hacken und binden und mit dem Winzermesser zu Werke gehen.

Mit Jesus verbunden sein – das ist nicht einfach eine Kopf-Sache. Sondern es geht darum, Jesus, sein Wort, sein Vorbild, seine Person liebevoll im eigenen Herzen zu verwurzeln. Und es geht auch darum: seine Lebenskraft unmittelbar zu erbitten. Er gönnt uns höchste Freude und vernimmt auch unsere tiefsten Seufzer; er lässt uns die Erde schmecken und die Sonne trinken. Es sind dies nicht einmal Wortspiele, die von diesem Bild getragen werden. Es ist unsere Sehnsucht nach einem gelingenden Leben: Ein Leben, das wir miteinander teilen können – in IHM, durch IHN und mit IHM – in geradezu naturwüchsiger Verbundenheit und lebendiger Kontinuität mit dem „Einen-Einzig-Ewigen-Leben“, das Gott jedem Menschen schenken will „IN CHRISTUS“.

„IN-CHRISTUS-SEIN“

„... in Christus, unserem Herrn“: Diese vertraute Wendung christlichen Betens widerspiegelt – neben einer gehörigen Menge Theologie des Apostels Paulus – vor allem das vom Johannes-Evangelium geprägte Bildwort von Weinstock und Rebe. In der Liturgie vergegenwärtigt die selbstverständliche Anrede „Schwestern und Brüder in Christus“ immer wieder diese Einladung Jesu „IN IHM“ zu bleiben. Neunmal verwendet der Evangelist diese Vokabel allein in der Erzählung des Bildwortes von Christus als Weinstock. Und er gebraucht das Wort „bleiben“ dabei in einem durchaus ungewöhnlichem Sinn. Wir nutzen den Ausdruck „bleiben in“ meis-

tens im Zusammenhang mit einem Ort oder Zustand. Wir sind gewohnt zu sagen: Ich bleibe im (!) Haus oder in (!) Bereitschaft oder im (!) Bett. Jesus aber fordert uns auf: „Bleibt in mir!“ – „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht!“ (vgl. Joh 15,4a.5b)

Von Anfang an jedoch legt Jesus sehr viel Wert darauf zu betonen: „Ich bin der wahre Weinstock.“ (Joh 15,1) ! Warum ist nur ER der einzig „wahre“ Weinstock, in dem wir bleiben, mit dem wir in lebendiger Verbundenheit leben sollen?

Betrachten wir einmal das ebenso wunderschöne wie in der christlichen Alltagssprache sehr vertraut gewordene Bildwort des Evangeliums von diesem Eigenschaftswort „wahr“ her, dann wird bald deutlich, dass die zweite Hälfte des Satzes unmittelbar zum Bild gehört. Denn Jesus sagt nicht nur: „Ich bin der wahre Weinstock“, sondern er sagt „... und mein Vater ist der Winzer“ (Joh 15,1). Darin besteht die ganze Aussage! Gott hat den Weinstock nach diesem Bildwort in die Erde eingepflanzt, und zwar sehr tief. Weinstöcke entwickeln – wie schon erwähnt – tiefe Wurzeln. Damit ist **Jesus als Erden-Mensch**, als tief in der Erde verwurzelter Mensch gewollt. Und **so von Gott gewollt zu sein, das ist die Wahrheit des Menschen!** Alles wird einmal vergehen, aber nicht, dass wir von Gott gewollt sind! Was nach Gottes Willen auf ewig bleibt, das ist wahr! Der wahre Weinstock ist also der, der von Gott gewollt ist für das Leben in der Welt.

Im „christkatholischen“ Glauben ist es deshalb durchaus problematisch, religiös motiviert von einer „Entweltlichung“ zu sprechen, wie man das vereinzelt in kirchlichen Kreisen noch heute bisweilen hört bzw. sogar fordert.

Durch Jesus Christus soll ja gerade das Leben in die Welt kommen – zu allen Menschen. Durch ihn sind alle Menschen von Gott gewollt und erwählt. Gerade auf die In-Frage-Stellung dieser Wahrheit antwortet das Bildwort vom wahren Weinstock.

Jesus vergleicht sich, sein Leben und Sterben mit dem Weinstock, um zu sagen:

Füreinander in dieser Welt zu leben – sich füreinander hinzugeben, das bringt den Wein fürs Leben hervor, den wahren Lebenssaft. Der Winzer – also Gott, unser Vater – sieht das wahre Leben, die Rebzweige und ihre Frucht. Füreinander zu leben ist deshalb sogar dann noch wahr, wenn es wie bei Jesus am Kreuz tödlich endet, scheinbar umsonst, scheinbar vergeblich, scheinbar unwiederbringlich. Aber „FÜR-EINAN-DER-LEBEN“ ist heute und immer wahr, weil es göttlich ist.

Ein anschauliches Symbol dafür – mit ebenso interessantem wie erhellendem Effekt – könnte ein Wechselbild sein:

Es zeigt – wenn man sich mehr auf die Mitte konzentriert – einerseits einen **Kelch**. Andererseits – mehr auf die Ränder der Grafik geschaut – werden **zwei Gesichter** deutlich, die einander zugewandt sind. Einmal kann man das Bild so sehen, dass zwei sich zugewandte Gesichter einen Kelch ergeben. Ein andermal kann man es so betrachten, dass der Kelch in der Mitte zwei sich zuwendende Gesichter hervorbringt.

Wo Menschen sich zugewandt sind, da entsteht der Kelch der Freude, der Kelch des Heils, der Kelch des Segens. Kelche sind für uns Menschen wie andere Trinkgefäße dazu da, dass wir die zum Leben notwendige Flüssigkeit zu uns nehmen können. Der Kelch wird **so** zum „Lebensübermittler“.

Zwei sich zuwendende Gesichter bilden diesen Kelch. Zwei sich zugewandte Gesichter übermitteln das Leben.

Weil Gott uns in Jesus sein Angesicht zuwendet, darum entsteht immer wieder „der

Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für Euch und für alle vergossen wird ...“ – so finden wir Jesu Worte in allen eucharistischen Hochgebeten wiedergegeben. Die Feier der Eucharistie nährt und repräsentiert dieses christliche Selbstverständnis: Das „IN-CHRISTUS-SEIN“ als einer lebendig organischen Verbun-

denheit, wie sie sich bei Weinstock und Rebe herrlich zeigt und genau so schön – tragend und fruchtbringend – im Glauben er- und gelebt werden kann. ●



Fotos: Abtei Hamborn, designerpoint / pics4cwoife / pixabay.com



www.abtei-hamborn.de